

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Lodz, Petrikauer Str. 88. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: **Mag. Bnl.**
Haupt-Schriftleiter: **Senator A. Ulla.**
Verantw. f. d. Verlag: **B. Bergmann.**

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland 31. 1,50 monatl.
Anzeigenpreis: für die vierteljähr. Mit-
teilerzettel 10 Groschen, für die zweimonat-
liche 20 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 40

Lodz, Sonntag, den 7. Oktober 1934

16. Jahrgang

Nach der Völkerbundstagung

Der Außenminister kehrte aus Genf zurück. Dem heimkehrenden Minister wurden auf allen Bahnhöfen große Ovationen bereitet. Denn das Regierungslager ist überzeugt, daß Oberst Beck mit Erfolg heimkehrt, und sieht diese Erfolge vor allem in seiner bekannten Erklärung vom 13. September über den Eintritt Polens in einen Vorkampf der völkerbündlichen Minderheitenschutzorgane. Ob diese Erklärung überhaupt einen Erfolg darstellt und in welcher Beziehung sowie in welchem Ausmaß, wollen wir hier nicht erörtern. Wir hatten nur die bekannten Tatsachen fest: die Erklärung ist einseitig; sie hat die amtliche Zustimmung keines anderen Staates gefunden; es ist noch nicht einmal präzisiert worden, ob sie sich in staatsrechtlicher Beziehung überhaupt gegen den Minderheitenschutzvertrag oder nur gegen die Prozedur der Anwendung dieses Vertrages in der Praxis wendet. Die Erklärung wird überhaupt einer Neuformulierung bedürfen: sie ist bekanntlich vor der Völkerbundsberatung über den polnischen Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes ergangen und als Provisorium bis zur Verwirklichung dieses Antrages bezeichnet worden; nun hat aber Polen selbst auf die Abstimmung über diesen Antrag verzichtet und ihn damit zurückgezogen. Nachdem dieser Antrag nicht mehr existent ist, die Erklärung aber („Gazeta Polska“: „Keinen Schritt zurück!“) fortbestehen soll, bedarf sie wenigstens einer neuen Befristung, denn daß sie ein Provisorium sein soll, geht aus der Rede Becks sehr klar hervor. Die einzige praktische Auswirkung der Erklärung besteht bis jetzt nur darin, daß Raczyński in Genf seine Stimme nicht abgegeben hat, als der Rat des Völkerbundes beschloß, die Mikolajowski-Ankündigung der deutschen Minderheit wieder einmal von der Tagesordnung abzu-
sehen.

In den Reden, die zu Ehren Minister Becks gehalten wurden, wurde die Frage nicht berührt, warum Polens eifrige Bewerbung um einen ständigen Ratssitz in Genf, die noch vor einigen Wochen nach der „Gazeta Polska“ mit dem Prestige Polens als Großmacht zusammenhängen sollte, bei Gelegenheit des Eintritts der UdSSR in den Bund nicht erfolgreich gewesen ist. Der Hinweis darauf, daß Polen es nicht für angebracht hielt, Bedingungen für die Aufnahme der Slowjetunion in den Bund zu stellen, ist keine Antwort — Polen erhebt diesen Anspruch ja gar nicht aus Paritätsansprüchen gegenüber Moskau, sondern als einen alten Rechtsanspruch gegenüber den anderen ständigen Ratsmächten. Aber er war offenbar auch jetzt nicht durchzusetzen. Allerdings hat die „Gazeta Polska“ recht, wenn sie schreibt, es komme nicht

so sehr auf Polens Stellung im Völkerbunde als vielmehr auf seine Position in der europäischen Wirklichkeit an. Und wie steht es jetzt um diese Position?

Daß zahlreiche Unstimmigkeiten und Mißstimmungen zwischen Warschau und Paris aufgetreten sind, leugnet auch die ernsthafteste Regierungspresse nicht länger. Es ist müßig, die Schuldfrage aufzuwerfen; wichtig ist lediglich die Frage: reicht die Summe dieser negativen Elemente in den polnisch-französischen Beziehungen an den Wertgehalt des Bündnisses zwischen Polen und Frankreich heran? Offensichtlich nicht. Dies Bündnis bezieht sich auch noch auf andere Dinge, die weder durch Genf noch die Ostpaktangelegenheit zwischen Polen und Frankreich in Frage gestellt worden sind. Man hat auch leztthin durchaus den Eindruck, als glaubten Warschau und Paris, einander nicht länger reizen zu wollen. Es ist in Polen beinahe übersehen worden, wie rasch auf Grund einer einzigen Intervention des Pariser polnischen Botschafters der vom französischen Arbeitsminister bereits gefällte Beschluß auf den Heimtransport von 6000 polnischen Bergarbeitern wieder zurückgenommen worden ist. Die handelspolitischen Differenzen zwischen beiden Ländern haben auch das Zustandekommen des neuen großen Auftrages des Verkehrsministeriums an die französische „Pyram“-AG für Kessel-Apparaturen nicht verhindert. Man soll sich ebenjowenig täuschen lassen über die wahren Beziehungen zwischen Polen und Rumänien und nicht so sehr auf die Sticheleien des „Kurjer Poranny“ gegen Titulescu als vielmehr auf den Besuch der polnischen Panzerwaffe in Bukarest sehen. Es dürfte endlich auch nicht übersehen werden, daß die Tschekoslawakei seit zwei Wochen fast gänzlich aufgehört hat, das Angriffsobjekt für die großen polnischen Regierungsblätter zu sein, und daß der Krakauer „S.K.C.“, obwohl er regelmäßig in Petrowice Reschlagnahme wird, nicht umhin kann, von den überaus freundlichen Neußerungen der tschechischen Challenge-Flieger über die in Polen genossene Gastfreundschaft Notiz zu nehmen. Nach so vielen Reibereien zeigt sich zwischen Polen und den an deren vertraglichen Partnerstaaten Frankreichs seit längerer Zeit zum ersten Male wieder ein verständlicher Geist.

Polen wird allerdings kaum bewegt werden können, das Ostpaktprojekt in seiner jetzigen Form doch noch anzunehmen. Es steht noch dahin, ob Frankreich und Moskau das Projekt unter Rücksichtnahme auf die polnischen Wünsche und Einwände umarbeiten oder ein neues Projekt entwerfen werden, bei dessen Verwirklichung sie an Polen vorbeigehen könnten. Der UdSSR scheint es jetzt, da sie einmal in den Völkerbund hineingelangt ist, durchaus nicht so dringend mit der Sache zu sein. Sie scheint nicht nur auf Polen aewillige Rücksichten nehmen.

fördern Litwinow scheint auch abwarten zu wollen, wie denn in Rußland die Volkspartei der Komintern seine Politik aufnehmen. Polen wird es sich andererseits wahrscheinlich auch sehr überlegen, ob es auf die Dauer völlig außerhalb der franco-russischen Kombination bleiben will; es baut anscheinend auf die Möglichkeit, sich immer noch irgendwie in einem für seine Belange günstigeren Zeitpunkt einschalten zu können, denn das Bündnisverhältnis zu Frankreich sichert ihm doch eine laufende Information über die Entwicklung der Dinge. Zu Deutschland ist das polnische Verhalten weiterhin korrekt mit einer betont freundlichen Note im Privatverkehr beider Länder, wie sie sich anlässlich der letzten großen Warschauer Kongresse und sportlichen Veranstaltungen vielfach beobachten ließ. Polen vermeidet Berlin gegenüber weiter sorgsam unfreundliche Gesten. Das Memorandum des Völkerbundesrats, in welchem die Mitgliedsstaaten des Bundes zur Beteiligung an der Rekrutierung der berüchtigten Internationalen Saarpolizei aufgefordert werden, ist natürlich auch in Warschau eingegangen; aber Polen wird sich gewiß nicht an dieser Rekrutierung beteiligen. A.

Deutsche Ernte und Erntedankfest

Von C. von Kugelgen, Berlin.

Im ganzen Reich wurde am Sonntag der Erntedanktag in festlicher Weise begangen. Die Hauptfeier fand auf dem Büdberg bei Hameln unter Teilnahme der Reichsregierung mit dem Reichstanzler an der Spitze statt. Dieser Feier ging der offizielle Empfang der Bauernabordnungen in Goslar durch den Führer voraus.

An der Feier auf dem Büdberg nahmen etwa 700 000 Personen teil. Ein Sonderzug brachte die Mitglieder des Diplomatischen Corps zur Feststätte. Während der Feier führten einige Abteilungen des Reichsheeres Übungen vor.

Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit der Feststellung, daß die Zahl der hauptberuflich Erwerbstätigen in der Landwirtschaft mit über 9 Millionen die stärkste Berufsgruppe des deutschen Volkes darstellt, da Industrie und Handwerk nur 8,85 Millionen umfassen.

Dennoch fragt sich mancher vielleicht, ob es angebracht sei, ein Erntedankfest zu feiern, nachdem der Sommer für weite landwirtschaftliche Gebiete des Reiches eine schwere Dürre gebracht hat. Insbesondere läßt Futtermangel vielfach gerade schwächere Bauern notgedrungen zur Abtötung ihres Viehs schreiten. Vieles wurde sogar (besonders im Ausland) von der Möglichkeit eines Nahrungsmittelmangels im Deutschen Reich gesprochen, zumal der Devisenmangel auch die Einfuhr von Lebensmitteln beschränkt.

Unter diesen Umständen ist es von besonderem Wert, daß der letzte Wochenbericht des Institutes für Konjunkturforschung die Folgen der Dürre und die Ernährung des deutschen Volkes im Wirtschaftsjahr 1934/1935 genau untersucht. Er kommt zum Ergebnis, daß trotz eines Rückganges der meisten Feldfrüchte im Vergleich zu den Rekordjahren 1932 und 1933 die gewohnte Ernährung des deutschen Volkes aufrecht erhalten werden kann, ohne daß eine wesentliche Erhöhung der Einfuhr in Betracht käme. Die im Spätsommer reichlich einsetzenden Regen haben die Getreideernte um etwa 1,25 Mill. Tonnen erhöht, eine zweite gute Heumahd ermöglicht und den Stand der Hackfrüchte wesentlich gebessert.

Die Getreideernte (Weizen, Roggen, Hafer und Gerste) betrug 1933: 24,9 Mill. to und wird in diesem Jahr auf 20,5 Mill. to geschätzt. Verbraucht wurden im vorigen Jahr 23,9 Mill. Es stehen also im laufenden Wirtschaftsjahr mit dem Ueberschuß von einer Million to aus dem Vorjahr 21,5 Millionen to zur Verfügung gegenüber einem vorjährigen Verbrauch von 23,9 Millionen. Das ergäbe einen Unterschluß von 2,4 Mill. to. Doch weist der Bericht sowohl für Weizen wie für Roggen nach, daß die Mengen für die Ernährung voll eingestellt werden. Der Weizenverbrauch ist dabei auf 4,20 Mill. to berechnet worden (gegenüber 4,10 Mill. im Vorjahr) und der Rog-

genverbrauch auf 4,25 (gegenüber 4,70 Mill. im Vorjahr). Die Ersparnis im Roggen wird durch stärkere Ausmahlung wettgemacht. Auch die Kartoffelernte (etwa 38—40 Mill. to gegen 44,1 im Vorjahr) wird vollaus genügen. Der beträchtlich gestiegene Anbau von Zuckerrüben wird 9,9 Mill. to gegen 8,6 im Vorjahr erbringen. Auch die Obst-ernte wird höher geschätzt als im Vorjahr: auf 2,3 Mill. gegen 1,85 Mill. im Jahr 1933.

Ein unzweifelhafter Ausfall ist trotz der Herbstbesserung in bezug auf alle Futterpflanzen zu verzeichnen. Das wird Einfluß auf die tierischen Erzeugnisse haben. Der Viehbestand, der 1933 eine Rekordhöhe erreicht hatte, wird zu einem Fleischangebot in übernormaler Höhe führen. Andererseits dürfte das Angebot an Eiern und Milch sinken. Der Konjunkturbericht stellt fest, daß der Fleischverbrauch pro Kopf der Bevölkerung im laufenden Jahre schon deutlich gestiegen ist. Während die für Deutschland notwendige Trinkmilch im Betrage von 7¼ Milliarden Liter bei einer normalen Gesamtproduktion von 22 Milliarden gewährleistet ist, dürfte die Einfuhr von Butter steigen, während sich Schmalz, Talg und Speck behaupten werden. Auch eine Steigerung der Einfuhr von Hülsenfrüchten und von Eiern wird vorausgesehen. Dagegen ist die Anbaufläche für Oelfrüchte von 5200 auf 26 700 ha gestiegen, also auf das Fünffache. Und auch der Anbau von Flachs und Hanf hat sich etwa verdoppelt.

Trotz der Dürre kann das deutsche Volk für die Sicherstellung des täglichen Brotes im laufenden Jahr danken. Die Bauernschaft hat aber noch viel mehr Grund zum Dank. Denn durch das Reichsnährstandsgesetz und die neue Marktordnung wurde den Bauern ohne übermäßige Belastung des Verbrauchers ein weit besserer Erlös für ihre Erzeugnisse sichergestellt. Wohl sind die Lebenshaltungskosten in Deutschland im August 1934 um 4,1 v. H. gegenüber dem August 1933 gestiegen und die Kosten für Ernährung allein um 7,5 v. H. Das ist gerade für Klein-erwerber eine merklliche Verteuerung. Doch ist dabei in Betracht zu ziehen, daß die Ernährungskosten seit 1929 um 50 Prozent, also weit stärker zurückgegangen waren, als die meisten anderen Posten, auch als die Löhnung. Andererseits steht diese Belastung in keinem Verhältnis zur Erhöhung der Erlöse für die dem Untergang damals schon geweihte Landwirtschaft. Reichsernährungsminister Darré hat das kürzlich an Zahlen klargestellt, indem er einerseits die Großhandelspreise für Landserzeugnisse auf dem Weltmarkt und in Deutschland (August 1934) verglich und andererseits die Einzelhandelspreise in Deutschland und Frankreich.

Weizen kostete in Liverpool 69 Mark, in Deutschland 199 M. je to. Der Deutsche bezahlt für 1 Kilo Weizenmehl 44 Pfg., der Franzose 45 Pfg.

Schweine kosteten in Chicago 12 M., in Deutschland 47 M. je Zentner; 1 Kilo Schweinefleisch kostet in Deutschland 1,66 M., in Frankreich 2,30 M.

Butter bringt in Kopenhagen 78 M., in Deutschland 254 M. je Doppelzentner. Der Deutsche zahlt für ein Kilo Butter 3,12, der Franzose 3,60 M.

Der Großhandelspreis für Eier betrug in Kopenhagen 3½ Pfg., in Deutschland 8 Pfg.; der Einzelhandelspreis in Deutschland 12, in Frankreich 13 Pfg.

Man ersieht hieraus die segensreiche Wirkung der nationalsozialistischen Marktordnung. Sie ermöglicht zugleich die Regulierung des Innen- und des Außenhandels. Wohl erfordert der Devisenmangel eine möglichst weitgehende Versorgung mit eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Dennoch ist das neue Deutschland kein Feind der Einfuhr. Wohl aber will es gerade angesichts der schwierigen Zwangslage, in die es durch die Drosselung der Ausfuhr versetzt ist, nur nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit Waren einführen und auch die notwendige Einfuhr von Nahrungsmitteln zum Ausbau fruchtbarer Handelsbeziehungen ausnutzen.

Lelet und verbreitet den
„Volksfreund“!

Im Schützengraben

In Polens weitem Osten, bei Baranowicze, zieht sich, weithin die Gegend überragend, eine Hügelkette hin. Dicht davor liegt still ein Dorf, ein Zeuge des bisher gewaltigsten Krieges. Das nahezu 4 Km klar zu überblickende Vorfeld war für die deutschen Truppen der Grund zur Anlegung einer dauernden Verteidigungsstellung. Nach Osten gewandt, den Westen verteidigend, lagen hier Deutsche in Doppellinie, ihrer Aufgabe bewußt, ihre Ueberlegenheit täglich beweisend. Die teilweise noch vorhandenen Schützengräben lassen schwere Augenblicke erkennen.

Bei anbrechender Dunkelheit beziehen wir unsere Stellungen im Friedensjahr 1934. Vor uns das sich ausbreitende Tal, durch Wald und Hügel begrenzt, schon im Schatten der sich neigenden Sonne. Tief in Abendstrahlen gesenkt, erhebt sich der golden schimmernde Kirchturm des in Grün gehüllten, schweigenden Dorfes. Abendliche Schleierwolken ziehen ihre Bahn und deren immer rötlicher sich färbenden Vorposten künden die Nähe der Nacht. Stumm liegt ein Friedhof...

Das Gewehr im Arm, ein Erzeugnis der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, Berlin 1916, hatte ich Umschau nach dem in Wäldern zu erwartenden Gegner. Es ist Mandöverzeit. Ein Kriegsspiel, wie man es sich als Knabe erträumt und das man nur in ganz bescheidenem Umfang und mit äußerst beschränkten Mitteln in den Kinderjahren nachzuahmen versucht hatte. Das ist jedoch nicht mehr das eigenhändig zurechtgehaltene Gewehr, das sind nicht mehr die freiwillig zusammengekommenen Spielfkameraden, das sind nicht mehr die selbsterdachten Geländeübungen, deren Dauer vom guten Willen und der Begeisterung einzelner Teilnehmer abhängig war. — Bei dieser Ruhe drängt sich der Vergleich um so stärker auf, einstige Vorbereitungen nehmen anders Gestalt an, und der Gedanke eines möglichen Waffenganges raubt den Kindheitsträumen den Rest des so wunderschön aufgebauten Zauber Schlosses.

Hier lagen einst Deutsche. Hier werden vielleicht auch Deutsche die polnischen Grenzen nach Osten verteidigen, denn noch sind Kriege keine Unmöglichkeiten. Doch welch gewaltiger Unterschied zwischen den Deutschen, die 1914—1918 hier bereit waren, ihr Leben einzusetzen und denen, die hier später Polens Gebiete schützen werden. Es ist wohl unser Los, in aller Welt helfend einzugreifen, ungeachtet der Opfer, die wir hierbei zu tragen immer bereit waren. Rüdigers Seelennot ist uns schon Eigentum geworden, genau wie die deutsche Treue, die uns niemand zu nehmen imstande ist. Ob diese Seelennot auch den Auslandspolen, die sich immer nur Auswanderer oder Emigranten nennen, bekannt sein mag? Diese Frage drängt sich mir immer stärker auf, sie beschäftigt mich seit der Zusammenkunft aller Polen in Warschau, sie scheint für uns eine andere Möglichkeit in den Beziehungen zum Mehrheitsvolk eröffnen zu lassen, einfacher und klarer in der Umgrenzung, einheitlicher und dauerhafter in der Gestaltung. Denn das Minderheitsproblem ist noch nicht gelöst, das hat Beck's Antrag im Völkerbund einwandfrei erwiesen; und daß die jetzige Generation eine Lösung nicht herbeiführen kann und will, ist aus der Völkerbundsdebatte mit unverkennbarer Deutlichkeit hervorgegangen. Dieses Problem kann nur von der kommenden Generation gelöst werden, weil sie vorurteilsfrei und überlieferungskritisch von einem neuen Blickwinkel aus sich an die Umwertung heranwagt, die im äußeren Leben als Neugestaltung sichtbar in Erscheinung treten muß. Und hierzu gehört auch unsere Stellung den Polen gegenüber und dem deutschen Volke, hierzu gehört auch die Einstellung der Auslandspolen den einzelnen Ländern gegenüber und dem Muttervolk in den Reichsgrenzen. So einfach, wie es die Polen auf dem Kongress in Warschau hingestellt haben, ist dieses Problem wohl doch nicht, da bei einem gegenseitigen Verhältnis nicht der Wille und Wunsch einer Seite ausschlaggebend ist. Ob die Auslandspolen tatsächlich keinerlei Widersprüche herausgehört haben oder durch einseitige Betrachtung, an diesem Zwiespalt nicht rüttelnd, den durchaus schwierigen Fragen ausgewichen sind, vermag ich nicht festzustellen. Die Tatsache jedoch, daß alle Polen sich als eine fest geschlossene Einheit betrachten, gibt uns Deutschen, die wir nur bedingt und unterschiedlich etwas Ganzes bilden, zu ernstem Denken Anlaß. Wir sind nicht so glücklich veranlagt, unsere

dem deutschen Volke schuldigen Verpflichtungen von denen dem Mehrheitsvolk gegenüber gesondert anzusehen; wir suchen, beides zu verbinden und finden keinen Ausweg. Wir sind Deutsche, zugleich aber auch Deutsche in Polen — hier liegt auch der Grund der zahllosen Stufungen in der Gesinnung und damit der erbitterten Gegensätze innerhalb unseres Deutschtums. Geben wir uns keinen Täuschungen hin: die Gegensätze sind geschwächt, nicht aber überwunden, und darum werden sie in kritischen Augenblicken immer wieder deutlich ans Tageslicht treten. Und wir wollen doch überwinden! Denn der Zustand eines rein persönlichen Ansichten heraus gebildeten Verhältnisses zu Volk und Staat und die nur eigenen Anschauungen entsprechende Einstellung sämtlichen lebenswichtigen volksdeutschen Belangen und staatlichen Interessen gegenüber ist für die Dauer einer Generation wohl haltbar, nicht aber für Jahrhunderte hinaus denkbar. Darüber brauchen sich nicht unbedingt alle im Klaren sein, verlangen muß man es aber von den Führung Beanspruchenden und den leitenden Stellen Einzunehmenden. Diese Forderung kann sich naturgemäß nur in ganz beschränktem Maße auch an die ältere Generation richten, in ihrem vollen Umfange muß sie jedoch für uns aufrechterhalten werden, da wir eine von der Vorkriegszeit unbeschwerter und durch die Ergebnisse des Weltkrieges nachhaltiger empfunden und darum stärker richtungweisende Einstellung gewonnen haben.

Wir stehen noch vor schweren Aufgaben, deren Lösung nicht nur von uns allein abhängig zu machen ist. Solange wir uns jedoch selbst zu keiner klaren einheitlichen Anschauung in dieser Richtung werden durchgerungen haben, um sie dann auch gemeinsam zu vertreten, solange werden wir auf einen nennenswerten Erfolg verzichten müssen. Der äußerlich hergestellte Einigkeit müssen wir eine eiserne Grundlage schaffen, die unabhängig von jeweiligen Zeitströmungen, dauernden Bestand hat. Und hierzu gehört auch diese Frage. Das glaube ich besonders denen sagen zu müssen, die einst berufen sein werden, unsere Geschichte in günstigere Bahnen zu lenken. E. B.

Politische Nachrichten

Inland

Staatspräsident begnadigt 5 Brest-Verurteilte

Der Präsident der Republik begnadigte auf Antrag des Justizministers die fünf im Centralen-Prozess verurteilten Abgeordneten Barlicki, Maszek, Dubois, Putek und Ciolkosz.

Die ins Ausland geflüchteten Abgeordneten werden vom Gnadenakt des Staatspräsidenten nicht erfaßt.

Noch ein Sanacja-Abgeordneter vor dem Klubgericht

Am 2. Oktober hat das Klubgericht des parlamentarischen Klubs des Regierungsblocks gegen den Abg. Tadeusz Szaniawski, den ehem. Vizebürgermeister von Zbuska Wola, verhandelt, gegen den verschiedene Klagen vorgebracht wurden.

Ein sauberer BB-Abgeordneter

Während einer Hausdurchsuchung in der Warschauer Wohnung des verhafteten Abgeordneten Idzikowski wurden 3000 Goldrubel, einige tausend Floty in bar und viele Wechsel im Wert von einigen Tausend Floty gefunden. Die Polizei belegte alles mit Schlag. Wie bekannt wird, gehen der Polizei jetzt aus verschiedenen Gegenden Polens Klagen gegen Idzikowski zu.

Politische Prozesse

Das Bezirksgericht in Stanislaw verurteilte acht Mitglieder der Ukrainischen nationalen Organisation zu 8, 7, 6 und 5 Jahren Gefängnis.

Vor dem Bezirksgericht in Luzk begann ein Prozeß gegen 37 des Kommunismus Angeklagte: 25 Ukrainer und 12 Juden. Dieser Prozeß stellt die Fortsetzung eines Prozesses dar, der im Februar stattgefunden hat und mit der Verurteilung von 57 Angeklagten endete. Die Ukrainer bestreiten, Kommunisten zu sein, sie erklären, zur ukrainischen Landarbeiterpartei „Selrob“ gehört zu haben, die von den Behörden aufgelöst worden ist.

In Warschau begann ein Prozeß gegen neun Juden, die angeklagt sind, eine kommunistische literarische Zelle gebildet zu haben. Einer der Hauptangeklagten ist ein Motel Solotow aus Krafau. Er wurde aus Bereza Kartuska zum Prozeß gebracht. Die Anklageakte wirft den Angeklagten vor, in verschiedenen Städten für den Kommunismus geworben zu haben, u. a. auch in Lobj.

Wir berichteten am Mittwoch von Hausdurchsuchungen und Massenverhaftungen unter den Warschauer radikalen Nationalisten. Die Verhaftungen dauern weiter an. Nach 30 Hausdurchsuchungen wurden neuerdings zehn Verhaftungen vorgenommen. Die Hausdurchsuchungen wie Verhaftungen finden jetzt auch in einer ganzen Reihe von anderen Städten Wolens statt.

Unstimmigkeiten in der Volkspartei beigelegt

Am Sonnabend begannen in Warschau Beratungen des Hauptrats der Poln. Volkspartei. Den Vorsitz führte der ehem. Abgeordnete Butel. Von dem ehem. Abgeordneten Witos war ein Schreiben eingelaufen, in dem dieser seinen Rücktritt vom Amt des Vorsitzenden des Hauptrates der Partei erklärt. Der Rat beschloß einstimmig, die Rücktrittserklärung nicht anzunehmen und Witos für die Dauer seines Aufenthaltes im Auslande von seinem Amt zu beurlauben.

Der Beschluß läßt erkennen, daß es gelungen ist, die Unstimmigkeiten, die eine Zeit lang im volksparteilichen Lager herrschten, zu mildern.

Militärischer Hilfsdienst in Polen

Ein am Sonnabend veröffentlichtes Dekret des Staatspräsidenten führt die Dienstpflicht im sogenannten militärischen Hilfsdienst bei Kriegsausbruch oder bei Anordnung der Mobilisation ein.

Diese Dienstpflicht kann aber auch in Friedenszeiten auf Grund eines Beschlusses des Ministerrates eingeführt werden, wenn das Interesse der staatlichen Sicherheit das erfordern sollte. Der militärische Hilfsdienst besteht in Wach- und Verbindungsdienst, in der Verwendung bei Luftabwehr und Gaschutz sowie in technischen, Büro- und Sanitätsdienst oder in der Ausübung anderer Funktionen, die im Interesse der staatlichen Sicherheit erforderlich erscheinen.

Von der Dienstpflicht werden diejenigen Männer im Alter von 17 bis 60 Jahren erfasst, die keinen aktiven Dienst leisten oder zum Dienst in der Reserve oder im Landsturm nicht verpflichtet sind. Zum militärischen Hilfsdienst können auch Frauen im Alter von 19 bis 45 Jahren herangezogen werden, die in Friedenszeiten die Vorbereitung zum militärischen Hilfsdienst beendet haben oder sich freiwillig hierzu melden.

Befreit sind vom Hilfsdienst die Geistlichen, Senatoren und Abgeordneten und die physisch Benachteiligten. Befreiung können ferner erzielen Richter und Staatsanwälte sowie staatliche Beamte und Angestellte der Kriegsindustrie.

Verordnung über die 5prozentige ewige Rente

Im Dziennik Ustaw Nr. 86 Pos. 782 wird die Verordnung des Staatspräsidenten über die Emission einer staatlichen ewigen Rente veröffentlicht.

Auf Grund dieser Verordnung wird der Finanzminister zur Emission einer 5prozentigen ewigen Rente in Serien ermächtigt. Die Gesamthöhe der Rente darf 200 Millionen Zloty nicht überschreiten. Die näheren Bestimmungen erläßt der Finanzminister. Die Verordnung ist mit der Veröffentlichung in Kraft getreten.

Weiter 600 polnische Arbeiter aus Frankreich kehren heim

Am Sonnabend reisten 600 poln. Grubenarbeiter nach Polen ab. Die französische Presse erklärt, sie hätten freiwillig die Arbeit verlassen, während die Arbeiter selbst behaupten, man habe sie so lange schikaniert, bis sie sich entschlossen, heimzukehren.

Polen bezahlt Kriegsschulden

Gegenwärtig ist eine Rate der polnischen Kriegsschuld in Frankreich zahlbar. Das Finanzministerium hat der Bank von Polen zur Bezahlung dieser Schuld 37½ Millionen Zloty überwiesen.

36 Beiräte für den Regierungskommissar der Stadt Warschau

Der Ministerrat hat soeben eine Verfügung erlassen, wonach dem Regierungskommissar für die Stadt Warschau 36 Beiräte beigeordnet werden, die vom Innenminister zu berufen sind. Die Wahlen in die Stadtverordnetenversammlung haben vor den 31. März 1936 zu erfolgen.

3 staatliche Fonds aufgehoben

Auf Grund einer heute veröffentlichten Verordnung des Staatspräsidenten werden drei staatliche Fonds aufgehoben, und zwar der Kreditfonds, der Wirtschaftsfonds und der Fonds für die Abzahlung staatlicher Schulden vor dem Zahlungstermin.

Ausland

Die Schweiz verlangt Kriegsentuschädigung

Bundesrat Motta behandelte vor dem Völkerbundsrat den Anspruch der Schweiz auf Entschädigung für die im Weltkrieg erlittenen Verluste. Es handelte sich:

1. um Schäden, die schweizerische Bürger unmittelbar im Zusammenhang mit militärischen Operationen erlitten hätten,

2. um Schäden, die durch Requisitionen in besetzten Gebieten entstanden seien, und

3. um Schäden durch Beschlagnahmungen innerhalb der kriegführenden Staaten.

Gewiß sei es eine Frage, die den Frieden stört, aber es sei eine Frage des Rechtes und der Gerechtigkeit. Die Entschädigungsansprüche richteten sich, wie Motta erklärte, gegen Großbritannien, Frankreich, Italien, und das Deutsche Reich. Im ganzen habe die Schweiz einen Verlust von rund 50 Millionen Goldfranken erlitten.

Motta schlug vor, ein Gutachten des Haager Gerichtshofes über die Forderungen der Schweiz einzuholen und gleichzeitig durch den Völkerbundsrat einen Berichterstatler zu ernennen, der sich mit den ganzen Fragen befaße und sie später zur Entscheidung vor den Rat bringe.

Die Erntedankfeier in Deutschland

Die Erntedankfeier auf dem Budeberg wurde durch den Reichspropagandaminister Dr. Goebbels eröffnet, der dem Reichskanzler als dem Manne huldigte, der der deutschen Nation ihre Ehre zurückgegeben und ein Reich von Bauern, Arbeitern und Soldaten geschaffen habe. Reichsernährungsminister Walter Darré wies in einer längeren Rede darauf hin, daß die Lebensmitteleinfuhr im Jahre 1928 noch 5 Milliarden betragen habe und seither auf eine Milliarde RM. beschränkt werden konnte. Der Minister erklärte ferner, daß die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln aus eigener Produktion zumindest, was die wichtigsten Artikel betreffe, sichergestellt sei. Das ganze deutsche Volk verstehe heute, daß die feindlichen Mächte es durch Aushungerung nicht zur Kapitulation zwingen könnten.

Die Rede des Führers

Anschließend ergriff der Führer und Reichskanzler zu einer mehr als einstündigen Rede das Wort, in der er ein-

gangs ein Bild der bisherigen Kämpfe des Nationalsozialismus entwarf und u. a. erklärte, daß der konzentrierte Wille, der das deutsche Volk nach der Überwindung des Klassenkampfes befehle, heute mehr denn je nötig sei.

Der Kanzler betonte, es sei richtig, daß das Regime sich Schwierigkeiten gegenübersehe, aber diese seien 1. das Ergebnis der Wirtschaftsweise der vergangenen 15 Jahre und könnten 2. nur einen Ansporn zu weiterer unermüdlicher Arbeit darstellen. Anschließend schilderte der Führer die Lage, in der der Nationalsozialismus das deutsche Volk bei seiner Machtübernahme angetroffen habe. Der kommende Winter werde hart sein, indes denke der Nationalsozialismus an keine Kapitulation. In Erinnerung an die Kämpfe des vergangenen Jahres erklärte Hitler, Deutschland und das deutsche Volk hätten nur den einen Wunsch, den nach Frieden. Mit Ironie trat der Führer den Unzufriedenen und Miesmachern entgegen, die den Nationalsozialisten einen baldigen Fall vorausgesagt hätten. Diese Voraussage hätte sich nicht bewahrheitet und die Regierung sei aus den Schwierigkeiten nur stärker als bisher hervorgegangen. Auch die Erwartungen im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 30. Juni seien nicht eingetroffen. Nur einige wahnsinnige Verbrecher seien gefallen, aber die Partei habe eine Stärkung und Festigung erfahren. Zum Schluß wandte sich der Kanzler der Frage des Arbeitsdienstes zu und kennzeichnete dessen Bedeutung für die Bildung der deutschen Volksgemeinschaft.

Beginn des Winterhilfswerks

Eröffnung durch Hitler am 9. Oktober.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird am 9. Oktober durch den Führer eröffnet.

Erst an diesem Tage beginnen die Sammlungen für das Winterhilfswerk. Die Sammlungen der landwirtschaftlichen Spenden für das Winterhilfswerk werden diesmal durch die Organisation des Reichsnährstandes unter der Leitung der Landesbauernführer vorgenommen.

Todesurteil

Das hanseatische Sondergericht verhandelte gegen den kommunistischen Funktionär Willy Jasper, dem eine Reihe von Terrorakten und der Überfall auf das Adlerhotel in der Schanzstraße am 21. Februar 1933 zur Last gelegt wurden. Der Angeklagte wurde zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Eine neue Einrichtung in Deutschland

(Von unserem Korrespondenten)

DaD. Berlin, September 1934.

Deutschland ist im Begriff, eine neue Einrichtung durch Reichsgesetz allgemein einzuführen. Diese Einrichtung, die von verschiedenen Standpunkten Beachtung verdient, ist das „Landjahr“. Das „Landjahr“ darf nicht mit dem „Landdienst“ verwechselt werden, der für Erwachsene bestimmt ist und unmittelbar dem Mangel an ländlichen Arbeitskräften abhelfen soll. Das Landjahr ist zunächst im laufenden Jahr im größten deutschen Lande, Preußen, erprobt worden. Es führt die schulentlassene Jugend, also die Jungen und Mädchen von 14 bis 15 Jahren, in das Weite und die Arbeit auf dem Lande ein. In erster Linie sollen Großstadtkinder, die unter schlechten gesundheitlichen und sozialen Verhältnissen gelebt haben, erfaßt werden. Die jungen Menschen werden — Jungen und Mädchen in getrennten Lagern und auch mit verschiedenen Beschäftigungsplänen — in Gruppen zu 30, 60 oder sogar 120 in leerstehenden Gutshäusern, Schlössern oder Landsitzen, in sogenannten „Heimen“, untergebracht. Das Landjahr beginnt am 15. April nach Beendigung des Schuljahres und schließt Mitte Dezember, also vor Weihnachten, ab. Die Jungen erhalten Unterricht in Heimatkunde, Geschichte und Staatslehre, werden zur Verrichtung leichter Feld- und Gartenarbeiten zu den Bauern der Nachbarschaft geschickt, in Sport und Leibesübungen unterwiesen und an Zuft und Kameradschaft gewöhnt. Die Mädchen verrichten ihre gesamte Hausarbeit selbst: sie pflanzen, pflegen und ernten das Gemüse und Obst, das sie verzehren wollen, bereiten sich ihre Mahlzeiten, waschen und plätten, schneidern und

nähen. Auch sie werden körperlich ausgebildet und in kleinen Gruppen zur Feldhilfe nach Bauernhöfen entsandt.

Mitte April 1934 hat das „Landjahr“ mit rund 400 Landheimen begonnen, die im Durchschnitt 60 Insassen aufwiesen. Die etwa 25 000 jungen Menschen, die aus dem ersten dicht besetzten Nachkriegsjahrgang 1919/20 stammen, sind durch die Aufnahme in das Landjahr vom Arbeitsmarkt ferngehalten worden und haben daher der Regierung den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erleichtern helfen. Ein Teil von ihnen wird — das ist jetzt bereits festzustellen — soweit ans Landleben zurückgewöhnt sein, daß sie sich darauf ernd der Landarbeit zuwenden. Wenn das Landjahr durch Reichsgesetz allen 14- und 15jährigen jungen Menschen beiderlei Geschlechts zur Pflicht gemacht wird, werden im kommenden Jahre mehrere Hunderttausende schulentlassener Jungen und Mädchen das Landjahr absolvieren. Nach anfänglichen Schwierigkeiten und Reibungen hat bald ein frischer, zufriedener Geist unter den Kindern die Herrschaft gewonnen. Die Briefe der Kinder an ihre Eltern zu Hause wechselten völlig den Ton: Der Gesundheitszustand der Heiminsassen hob sich schnell. Wer Gelegenheit hatte, im Abstand von 5 Monaten einige solcher Heime zweimal zu besuchen, fand, daß verkümmerte Großstadtpflänzchen zu gesunden, lebensfrohen Menschen heranzureifen begannen. Nach einigen Jahren wird, wenn die Höchstzahl der Landjahr-Kinder erreicht sein wird, der arbeitsmarktpolitische Vorteil der Einrichtung aufhören. Dagegen wird als Dauererfolg eine Rückverlagerung von Menschen aus ungesunden Großstädten auf gesundes Land vorbereitet.

Bischof aus der Sowjetunion verbannt

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist Bischof Pavel in Tjumen wegen Propaganda gegen die Gottlosen in Haft genommen und von der G.P.U. zu drei Jahren Verbannung verurteilt worden.

Sowjetunion trifft dem polnisch-deutschen Roggenabkommen bei

Am 24. und 25. September fanden in Warschau Verhandlungen zwischen den Delegierten Polens, der Sowjetunion und Deutschlands bezüglich der Regelung der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl statt. Am Mittwoch führten diese Verhandlungen zur Paraphierung eines Abkommens zwischen den genannten drei Staaten, auf Grund dessen die Sowjetunion dem polnisch-deutschen Roggenabkommen beiträgt. Im Zusammenhang damit wurde das polnisch-deutsche Roggenabkommen entsprechend ergänzt und erweitert.

Der Beitritt der Sowjetunion tritt mit dem Augenblick der Bestätigung dieses Schrittes durch die russische Regierung in Kraft.

Die Paraphierung wurde von polnischer Seite von dem Präsidenten der Staatlichen Getreide-Industriewerke Prjedesski, von deutscher Seite von Ministerialrat Morik vom Reichsernährungsministerium, von russischer von Dir. Kiffin vom „Exportklub“ in Moskau vorgenommen.

Fünf Todesurteile in Sowjetrußland

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Gericht in Tjumen 5 Beamte einer Getreideaufkaufsstelle wegen Sabotage und Vergewaltigung der neuen Ernte zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die Beamten waren beschuldigt, mit Hilfe staatlicher Mittel bei den Bauern Getreide angekauft und es dann in größeren Mengen auf freien Märkten zu höheren Preisen verkauft und den Verdienst in die eigene Tasche gesteckt zu haben.

Die Franzosen ziehen an der Grenze des Saargebietes Truppen zusammen

Der Sonderberichterstatter des „Daily Express“, Pembroke Stephens, gibt einen aufsehenerregenden Bericht über französische Truppenzusammenziehungen an der Westgrenze des Saargebietes und über den Ausbau der Grenzbesetzungen.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning-Post“ schreibt Barthous nachdrückliche Erklärung, daß Frankreich bereit sei, die Freiheit der Volksabstimmung im Saargebiet zu sichern, lenkte die Aufmerksamkeit auf den Punkt Europas, der am reichsten an Gefahrenmöglichkeiten sei. Seine offeneren Äußerungen spiegelten die zunehmende Nervosität wider, mit der die französische Regierung das Ergebnis der Abstimmung erwarte.

In einem Vettausch der „News Chronicle“ heißt es, die Lage im Saargebiet sei besorgniserregend genug. Sie werde durch solche Äußerungen wie die drohenden Worte Barthous nicht gebessert. Barthou erklärte, Frankreich wünsche dringend, daß alle Faktoren verschwinden, die ein Eingreifen im Saargebiet notwendig machen würden. Aber dieser richtige und vernünftige Wunsch werde nicht durch Drohungen mit isolierten Eingriffen erfüllt, die nur die Gefühle in Deutschland und im Saargebiet selbst entflammen könnten, sondern durch ausreichende Stärkung des Völkerverbundes.

Haftentlassung evangelischer Pfarrer in Oesterreich

Die im Zusammenhang mit den Julinrunden in Oesterreich verhafteten evangelischen Pfarrer sind bis auf Pfarrer D. Mahnert in Innsbruck und Pfarrer Riese in Stainz wieder freigelassen worden und in ihre Gemeinden zurückgeführt. Pfarrer Riese wird im Konzentrationslager Wöllersdorf festgehalten, der bejahrte Pfarrer D. Mahnert dagegen im Gefängnis. Pfarrer Mahnert hat in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag im Gefängnis gefeiert. Gegen ihn ist Anklage erhoben worden wegen Hochverrat und Mitschuld an der Ermordung eines österreichischen Polizeihauptmanns. Selbstverständlich entbehren diese Anklagen jeder Grundlage. pz.

Die Christlichsozialen lösen sich auf

Keine politischen Parteien mehr in Oesterreich vorhanden

Die Christlichsoziale Partei, die seit 30 Jahren ein bestimmender politischer Faktor in Oesterreich war und aus deren Reihen auch heute noch die führenden Männer in Oesterreich stammen, teilt in einer Abschiedskundgebung mit, daß sie ihre Tätigkeit einstellt. Dieser Beschluß ist hervorgerufen worden durch die Neugestaltung Oesterreichs infolge der neuen Verfassung, die Parteien nicht kennt. Als politische Zentralfstelle, die die programmatischen Aufgaben der alten Christlichsozialen Partei pflegen wird, ist seit dem Vorjahr die Vaterländische Front geschaffen worden. Zahlreiche kulturelle Organisationen und die katholische Organisation werden überdies in gleicher Weise wie die Christlichsoziale Partei wirken. Als publizistische Zentralfstelle für die christliche Volksbewegung wird der Verein Christliche Pressezentrale geschaffen.

Marxisten berauben Waffenmagazin der Heimwehr

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet aus Wien, 10 Sozialdemokraten seien am Mittwoch in ein Waffenmagazin der Heimwehr eingedrungen und hätten eine Menge Karabiner und Uniformen mitgenommen.

Die gegen die Täter eingeleitete Untersuchung führte zur Ergreifung von 7 Schuldigen.

Katholische Priester müssen in Mexiko heiraten

Drei Geistliche für 85 000 Seelen.

Wie „Daily Express“ aus Mexiko meldet, ist im Staat Campeche ein Gesetz eingeführt worden, das ausgesprochen darauf abgestellt ist, den Einfluß der katholischen Kirche zu bekämpfen. So wird u. a. vorgeschrieben, daß Priester verheiratet sein müssen. Die Zahl der Geistlichen wird auf drei für je 85 000 Einwohner beschränkt.

Sie Herz und Gemüt

Herbst

Von Richard von Schaukal.

Noch war es Sommer trotz den welken Blättern
da ist der Herbst gekommen über Nacht
und hat vom Norden Stürme mitgebracht,
die ungestüm die Reste selbst zerschmettern.

Und was so vielen sommerlichen Wettern
mißlungen war, hat nun ein Tag vollbracht:
die Sonne ist entthront und ihre Macht
gebrochen von den schonungslosen Wettern.

Herbstglück

Nun ist es wirklich Herbst geworden, auch dem Kalender nach. Tag- und Nachtgleiche. Zu Ende ist es mit den berückenden Sommertagen, die uns verschwenderisch mit Licht beschenken. Jetzt hält das Bett uns morgens länger fest, wir finden es wieder gemütlich, uns noch ein Weilchen unter der wärmenden Decke zu reden und zu strecken, ehe wir uns entschließen, aufzustehen. Und am Abend wird es schon so früh dämmerig, daß wir selbst das Abendbrot nicht mehr bei Tageslicht einnehmen können.

Das sind die ersten Warnungsrufe des Herbstes. Wir vom Sommer Verwöhnten erschrecken und fürchten uns ein wenig. Nur am hellen Mittag ist noch nichts von den Schreckgespenstern zu spüren, da halten die Geister der Dämmerung sich fern, — alles ist strahlend, durchsonnt. Uns kommt es vor, als hätten wir die Luft noch nie so klar gesehen, als zeigte sie uns in unvergleichlicher Schärfe alle Umrisse, alle Farben. Die Bäume beginnen schon ein wenig zu leuchten. Manche der Blätter sind schon mit feinen braunroten oder gelblichen Rändern gefärbt. Das ist uns eigentlich gar nicht recht, wir würden auf diese prunkende Herbstschönheit ganz gern noch ein wenig warten.

Aber die Dürre des Sommers macht sich hier nachklingend noch geltend. Besonders in den großen Städten haben die armen Bäume der Straßen arge Not gelitten. Manchmal fand sich eine hilfreiche Hand, die ihnen Wasser brachte, aber was ist ein Tropfen Naß für einen Verschmachtenden, zumal wenn der Boden gierig alles aufsaugt und den suchenden Wurzeln kaum etwas abgibt. Aber als die Dürre überwunden war, zeigte sich doch, daß der Schaden nicht so groß war, wie man gefürchtet, — die Gärten noch braun versengten Rasenflächen, in denen jedes Leben erstorben schien, waren wie mit Zauber Schlag wieder grün und schön, und die Bäume schienen von neuem Mut durchströmt. Freilich, ihre Blätter können sie in diesem Jahr nicht mehr neu und frisch entlasten, aber ihr Stamm, ihr Mark ist gesund geblieben. Sie werden im nächsten Jahre nachholen, was sie in diesem veräumten. Man empfindet all das Leben, das in ihnen eingepreßt ist, — sie warten ihrer Zeit.

Wir aber gehen durch den leuchtenden Herbsttag und sind von Freude erfüllt. Noch ist die Welt so hell und schön, noch leuchtet es von Blumen hinter allen Zäunen, noch sind Fenster und Türen der Häuser gastlich der Sommerluft geöffnet, noch schwirren Bienen durch die laue Luft, — gewiß ist es nur noch eine letzte Gnade, aber weil wir das wissen, öffnen wir ihr unser Herz umso freudiger. Ist es nicht wahr, daß der Mensch das, worauf er ein Recht zu haben glaubt, niemals so voller Entzücken hinnimmt, wie das, was ihm als Gnade zuteil wird, in einem Augenblick, wo er nichts mehr hoffen zu können glaubte? Wem im Augenblick des Verschmachtens die volle Schale gereicht wird, der leert sie mit anderen Gefühlen als einer, der den Durst nie gekannt hat.

Das Herbstglück dieser Tage liegt für uns alle bereit. Davon ist keiner ausgeschlossen, der einzige Unterschied ist nur, wie er es wertet und ausnützt in seiner Seele.

Aus Stadt und Land

19. Sonntag nach Trinitatis

„Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.“

„Ich fahre auf zu meinem Vater“, hatte der auferstandene Heiland zu Maria Magdalena gesagt, und 40 Tage danach ist es geschehen, worüber der Evangelist Lukas uns folgenden Bericht gibt: „Er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien; und hob die Hände auf, und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an, und lehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude; und waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott.“ Christus ist gen Himmel gefahren, ist zu seinem Vater zurückgegangen, nachdem er das Werk der Erlösung vollbracht und es mit seiner Auferstehung von den Toten besiegelt hatte. Nach seiner Auferstehung hatte er sich 40 Tage seinen Jüngern gezeigt, mit ihnen gegessen und getrunken und mit ihnen vom Reiche Gottes geredet. Dann schied er segnend von ihnen. Ergreifend muß es für die 500 Zeugen, die um ihn waren bei seiner Himmelfahrt, gewesen sein, als er so plötzlich von ihnen durch eine Wolke genommen ward! Einige Wochen früher sahen ihn seine Jünger zittern und zagen, jammern und klagen in Gethsemane und auf Golgatha und nun sehen sie ihn als Ueberwinder und Befieger aller seiner Feinde in göttlicher Kraft und Majestät als König aller Könige und Herr aller Herren gen Himmel fahren. Wie so sehr tröstend und stärkend mußte dieser erhabene Anblick auf die Jünger gewirkt haben! Aber warum ist Christus gen Himmel gefahren? Warum ist er nicht bei den Seinen geblieben? Um sich zur Rechten des Vaters zu setzen und bei den Seinen sein zu können alle Tage. Was bedeutet das wohl? Das Sitzen zur Rechten des Vaters bezeichnet das ewige Herrschaftsverhältnis, in das Christus durch seine Himmelfahrt eingetreten ist. Es ist also damit nicht gemeint ein bloßer Ehrensitz zur Rechten des Vaters, sondern ein dauernder und vollkommener Herrschaftssitz mit unbeschränkter göttlicher Gewalt und Kraft. Das sagt uns der Heiland deutlich mit den Worten: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Vom Himmel aus schaut er auf uns Menschenkinder herab, ist er alle Tage gegenwärtig bei den Seinen, regiert er seine Kirche, heiligt, reinigt, stärkt und tröstet er sie als ihr Mittler und Hohepriester vor Gott, schützt und beschirmt er sie als ihr König wider den Teufel und die Sünde und herrscht über alle Kreaturen mächtiglich. Seit dem Himmelfahrtstage Christi sind auch die Augen seiner gläubigen Christenheit stets gen Himmel gerichtet. Der Himmel ist ihnen seit diesem Tage nun, da sie ihren Heiland und König, ihren Gott und Herrn dort wissen, ein besonderer Ort des Forschens, Denkens und Hoffens geworden; sie alle sehnen sich nach dem Tage, wo auch sie eine Himmelfahrt halten werden. Der Heiland hat ja seinen Gläubigen die Verheißung gegeben: „Ich will euch alle zu mir nehmen, denn wo ich bin, da soll mein Knecht auch sein.“ Und dieser Tag wird gewiß kommen! Christus ist uns vorangegangen, um uns den Himmel zu öffnen und die Stätte zu bereiten. Auf Christi Himmelfahrt gründen wir unsere Nachfahrt. So gewiß Christus gen Himmel gefahren ist und sich gesetzt hat zur Rechten des Vaters, so gewiß werden auch alle Christen, die an ihn als ihren Heiland und Erlöser von Herzen glauben, ihm nachfahren in den Himmel und werden dann bei ihm sein allezeit.

Lieber Leser, hast du auch diese Hoffnung? Freust du dich auf den Tag deiner Himmelfahrt? O wären wir doch schon da! Wann, ach wann wird diese Stunde für mich schlagen? Wann werde ich, befreit von allem Erdenleid und Erdenjammer, meinen Heiland sehen? Nicht mehr lang, nicht mehr lang! Inzwischen laßt uns gläubig und beharrlich mit allen wahrhaft gläubigen Christen auf Erden beten: „Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.“

Auf Christi Himmelfahrt allein
Sich meine Nachfahrt gründet

Und allen Zweifeln, Angst und Pein
Hiermit stets überwinde.
Denn weil das Haupt im Himmel ist,
Wird seine Glieder Jesus Christ
Zur rechten Zeit nachholen.“

G.

Der Kampf um die Rechte der Deutschen Eltern geht weiter

Senator Utta interveniert von neuem bei den Warschauer Schulbehörden

Gestern intervenierte Herr Senator Utta abermals im Unterrichtsministerium und im Warschauer Schulkuratorium in Angelegenheit der deutschen Schulkinder in Lodz, die gegen den Willen ihrer Eltern polnischen Schulen zugeteilt worden sind.

Herr Senator Utta weist in seiner Denkschrift darauf hin, daß seit seiner letzten Intervention im Ministerium von den in polnische Schulen eingeschulten deutschen Kindern erst 25 in deutsche Schulen versetzt worden sind, während noch über 40 Kinder ohne Unterricht bleiben, denn die Eltern weigern sich, ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken. Bei gutem Willen seitens des Schulinspektorats ließen sich auch diese Kinder leicht in deutschen Schulen unterbringen.

Störung des Zusammenlebens zwischen Deutschen und Polen

Ferner reichte Senator Utta dem Ministerium eine Denkschrift in Angelegenheit der deutschen Schule in Ramocin, Kreis Petrikau, ein. Diese Schule besteht schon seit mehreren Jahrzehnten und wurde bis zum Schluß des vergangenen Jahres von 85 deutschen Kindern besucht. Der Schulinspektor vereinigte diese Schule mit der polnischen Nachbarschule und ordnete die Einführung der polnischen Unterrichtssprache an. Die Eltern haben dagegen beim Warschauer Schulkuratorium Einspruch erhoben. Am vergangenen Freitag erschien der Schulinspektor in Ramocin und gab den Deutschen ihre Schule zurück.

Damit gab sich jedoch der katholische Priester nicht zufrieden und erhob zusammen mit einigen Deutschhassern dagegen Einspruch. Der Schulinspektor erlag nun wieder ihrem Druck und befahl vom neuen, die Schulen zu vereinigen und nur polnisch zu unterrichten.

Die erbitterten deutschen Eltern haben darauf aufgehört, ihre Kinder in die Schule zu schicken und verlangen ihr Recht. Zum Schluß heißt es in der Denkschrift des Senators,

die deutsche Bevölkerung in Ramocin bemühe sich, mit ihren polnischen Nachbarn in Frieden zu leben und ist dem Staate treu und ergeben. Sie vertraut darauf, daß die in den letzten Tagen von Vertretern der Regierung den Minderheiten gegebenen Zusagen eingehalten werden und daß das Ministerium anordnen wird, der deutschen Bevölkerung in Ramocin ihre Schule zurückzugeben.

An die lieben Leser des „Volkstreuender“

Die Schulnot auf dem Lande wird immer größer. Die deutschen Bücher sind teuer und verschwinden langsam aus den deutschen Häusern. Um nun unserer lieben Jugend zur Hilfe zu kommen und sie zum Lesen anzuspornen, werden wir ab heute unserem Blatte jede 2. Woche ein Blättchen für die Jugend beilegen. Wir hoffen dadurch unserem Volkstum einen guten Dienst zu erweisen und unsere Leser zum Werben neuer Bezahler anzuspornen.

Der Verlag und die Schriftleitung.

Eine deutsche Gemeinde bekommt ihr Schuleigentum zurück

Ein Freudentag war der 9. September für das Kantorat Oborn im Kirchspiel Grodziec bei Konin. In diesem Tage übergab die Gmina der Gemeinde das Kantoratsvermögen, Betfaal, Schulhaus, Wirtschaftsgebäude und 15 Morgen Land, das sie im Jahre 1919

durch den Dozór Szkolny übernommen hatte. Da das Land in der Liquidationstabelle als „szkolnaja usad'ba“ figurirte, so nahm sich die Gmina das Recht, sämtliche Schulen der Gmina mit Brennholz aus dem vorhandenen Walde zu versorgen. Es entstand zwischen der Gemeinde und der Gmina ein Prozeß um das Eigentumsrecht und das Gericht erkannte dieses der Gemeinde zu.

Nun wird das Kantorat Dhorz wieder Alleinbesitzer des Vermögens, welches es seit hundert Jahren inne hatte.

Es wäre noch zu bemerken, daß dies das dritte Kantorat im Kirchspiel Grodziec ist, das endgültig auf die Gemeinde überging.

Der neue Posttarif

Inland und Danzig

Briefe (Fernverkehr) bis 20 g 25 Gr., (Ortsverkehr) bis 20 g 15 Gr.

Postkarten (Fernverkehr) einfache 15 Gr., mit Rückantwort 30 Gr., (Ortsverkehr) einfache 10 Gr., mit Rückantwort 20 Gr.

Drucksachen bis zu 20 g 5 Gr., über 20—50 g 10 Gr., über 50—100 g 15 Gr., über 100—250 g 25 Gr., über 250—500 g 50 Gr., über 500—1000 g 60 Gr., über 2000 g 70 Gr. — Gleichzeitig aufgegeben: über 500 bis 1000 Stück 70 Proz., über 1000—5000 Stück 60 Proz., über 10 000 50 Proz. — Drucksachen ohne Anschrift: 1000—5000 Stück 8 Zl., 5000—10 000 Stück 7,50 Zl., 10 000—50 000 Stück 7 Zl., 50 000—100 000 Stück 6,50 Zl., 100 000 Stück 6 Zl. Höchstgewicht 50 g je Stück. — Flugblätter ohne Anschrift: je 1000—5000 Stück 7 Zl., 5000—10 000 Stück 6,50 Zl., 10 000—50 000 Stück 6 Zl., 50 000—100 000 Stück 5,50 Zl., 100 000 Stück. Höchstgewicht 15 g je Stück.

Geschäftspapiere: bis zu 100 g 15 Gr., über 100—250 g 25 Gr., über 250—500 g 50 Gr., über 500—1000 g 60 Gr.

Warenproben bis zu 100 g 15 Gr., über 100—250 g 25 Gr., über 250—500 g 50 Gr.; in größerer Anzahl aufgegeben: über 100—500 St. 70 Proz., über 500—1000 Stück 65 Proz., über 1000 Stück 60 Proz. der obigen Sätze.

Einschreibegebühr 30 Gr.

Eilgebühr 50 Gr., Empfangsbestätigung 25 Gr., Aufgabe nach den Dienststunden 30 Gr.

Postanweisungen, Nachnahmen und Postaufträge im Inland: bis 20 Zl. 20 Gr., über 20—50 Zl. 40 Gr., über 50—100 Zl. 60 Gr., über 100—500 Zl. 1 Zl., über 500—1000 Zl. 1,50 Zl., über 1000—2000 Zl. 2 Zl., über 2000—5000 Zl. 3 Zl. Keine Zustellungsgebühr.

Pakete im Inland:

Gewicht	bis 100 km		über 100 bis 300 km		über 300 bis 600 km		über 600 km	
	Zl.	Gr.	Zl.	Gr.	Zl.	Gr.	Zl.	Gr.
bis 1 kg	0,50		0,50		0,60		0,60	
über 1 " 3 "	0,70		0,80		1,20		1,40	
" 3 " 5 "	0,90		1,30		1,80		2,30	
" 5 " 10 "	1,30		2,30		3,00		3,50	
" 10 " 15 "	1,70		3,00		4,00		5,00	
" 15 " 20 "	2,00		3,80		5,80		7,00	

Inkasso-Aufträge: bis 10 Zl. 20 Gr., über 10 bis 30 Zl. 30 Gr., über 30—50 Zl. 40 Gr., über 50—2000 Zloty 55 Gr. — Kleine Ortsinkassi: bis 5 Zl. 15 Gr. Für die Einhandigung der Zahlungsaufforderung 5 Gr.

Orts-Wechsel-Aufträge: Für das Inkasso eines Wechsels unabhängig von der Gebühr für den Prozeß 50 Gr.

Ausland.

Briefe: bis 20 g 55 Gr., für jede weiteren 20 g 30 Gr., nach Oesterreich, der Tschecho-Slowakei, Rumänien und Ungarn bis zu 20 g 45 Gr., für jede weiteren 20 g 25 Groschen.

Postkarten: einfache 30 Gr., mit Rückantwort 60 Gr., nach Oesterreich, der Tschecho-Slowakei und Ungarn einfache 25 Gr., mit Rückantwort (bezahlte) 50 Gr.

Drucksachen: für jede 50 g 10 Gr., Höchstgewicht 2 kg. Einzelne Bände bis 3 kg.

Einschreibegebühr 45 Gr.

Eilgebühr 1 Zloty. Empfangsbestätigung 55 Gr.

In Polen wird wenig geschrieben und gelesen

× Aus den letztveröffentlichten statistischen Aufstellungen über den Postverkehr in Polen geht hervor, daß auf den Einwohner jährlich 22 Briefsendungen und 6 Zeitungsendungen entfallen. Diese Ziffern sind sehr niedrig: Polen nimmt in der Beziehung einen der letzten Plätze in Europa ein; noch niedrigere Durchschnittsziffern verzeichnen lediglich Sowjetrußland und einige Balkanstaaten.

Kostenlose Postanweisungen

× In diesen Tagen hat der Postminister eine Verordnung erlassen, durch die am 1. Oktober die kostenlose Ueberweisung von Geldsummen bis höchstens 15 Zloty an die Geschäftsstellen in Polen erscheinender Zeitungen und Zeitschriften eingeführt wird. Es ist zu diesem Zweck eine Postanweisung besonderen Typs geschaffen worden, die Verrechnungsanweisung genannt wird. Blanketts für solche Ueberweisungen von Geld zur Deckung der Bezugsgebühr, der Kosten von Einzelnummern und Kleinanzeigen sind zum Preise von 1 Groschen in allen Ämtern erhältlich. Die Aufgabekarten sind von 6 Farben.

Staatseisenbahn führt neuen Triebwagen vor

Auf der Eisenbahnstrecke Lodz—Warschau fand die erste Probefahrt eines von der Firma Cegielski erbauten Triebwagens statt. Die Abfahrt aus Warschau erfolgte um 9 Uhr 41, die Ankunft in Lodz um 11 Uhr 7. Somit wurde die etwa 140 Kilometer betragende Strecke in 86 Minuten zurückgelegt, was einen Stunden Durchschnitt von 98 Kilometern ergibt. Auf einzelnen Streckenabschnitten soll die Geschwindigkeit des Wagens sogar 130 Km. betragen haben. Der Triebwagen faßt 86 Personen. An der Probefahrt nahmen der Verkehrsminister und andere behördliche Vertreter teil.

Unfall des polnischen Innenministers

Innenminister Rosciolkowski hat während der Jagd in den Wäldern bei Sanok in Kleinpolen einen Unfall erlitten, der glücklicherweise ohne größere Folgen abgelaufen ist. Der Minister schoß auf einen großen Hirsch, worauf das tödlich getroffene Tier auf den Minister zustief und ihn durch Stöße mit dem Geweih an einer Hand sowie an einem Fuß verletzte. Minister Rosciolkowski wurde nach Warschau gebracht, wo er einige Tage das Bett hüten mußten.

Millionen für katholische Zwecke

In Sucha bei Radomsko starb die Gutsbesitzerin Marja Wodzinska. Sie hinterließ ihr riesiges Vermögen im Wert mehrerer Millionen katholischer Organisationen und Kirchen.

Schulstreik

Die katholische Presseagentur meldet: „Die Eltern der Volksschulkinder in Augustow hatten in einem Gesuch gegen die Anstellung von jüdischen Lehrern in der polnischen Schule protestiert. Dieser Einspruch wurde jedoch vom Schulinspektorat in Suwalki abgelehnt. Dafür wurde eine polnische Lehrkraft dieser Schule versetzt, so daß der Tätigkeitsbereich der jüdischen Lehrer noch größer geworden ist. Die Eltern haben in Anbetracht dessen beschlossen, dagegen energisch aufzutreten, da sie nicht gewillt sind, ihre Kinder von Juden unterrichten und erziehen zu lassen. Die polnischen Volksschulkinder in Augustow besuchen infolgedessen seit dem 21. September die Schule nicht mehr.“

Brennspiritus tötet fünf Personen

Bei einer Hochzeitsfeier in Wroslaw bei Zemberg, bei dem Bauern Piotr Stojka starben fünf Personen nach dem Genuß von denaturiertem Spiritus.

nur wenig oder gar nichts betreiben können.

Die Ledelhunde scharren und bellten in einem fort. Der Förster pfiß — schon eilten mehrere Männer, die auch auf der Suche waren, herbei. Mit dem Spaten schaffte bald der eine, bald der andere. Nach einer halben Stunde war der Eingang wieder frei. Schließlich rief der Förster hinein: „Walter! Otto! Seid Ihr da?“

„Ja, Onkel!“ riefen die Knaben wie aus einem Munde.

„Was habt Ihr denn da gemacht?“ begann der Hegemeister von neuem.

„Wir haben — wir wollten rauchen!“ rief Walter kleinlaut.

Der Förster war in böser Stimmung, hatte er doch die ganze Nacht nicht geschlafen. Seine Schwester, Walters Mutter, hatte ihm in der Nacht ihre Not gesagt und ihn vielmals um Hilfe gebeten. In ärgerlicher Laune hatte er sich bereits im Gebüsch eine frische Haselnußgerte geschnitten. Nun rief er verschmüht in das Fuchslotz: „So, nun kommt doch mal heraus!“

Als erster kam auch gleich Walter zum Vorschein, mühselig auf dem Bauche kriechend. Ehe er sich dessen versah, hatte ihn der Onkel übers Knie gelegt. Seinem Kameraden erging es nicht besser, denn dem biedereren Forstmann schien eine Belehrung über das, was gut und böse ist, unerlässlich.

Aber die Tränen, die Walter und Otto dann weinten, waren keine Tränen des Schmerzes, nein, sie weinten aus Freude, daß sie wieder den blauen Himmel über sich sahen und heimzu eilen durften.



Der kleine Gratulant.

(Der Mutter oder dem Vater vorzutragen.)

Ich komm' heut' früh ganz flott herein
Dein erster Gratulant zu sein.
Der Riesenstrauch, er zeigt dir an,
Keiner dich lieber haben kann,
Wie ich, der ich so dankbar bin,
Weil du mit nimmermüdem Sinn
Nur Gutes für deinen Jungen tust,
Mir Freude zu machen niemals ruhst.
Nun geb' ich dir 'nen Geburtstagskuß
Und mach' mit meinem Gedächtnis

Schluß.

(Dem Großvater vorzutragen.)

Großvater, da din ich
Zum Namenstag (Geburtstag) innig
Wünsch' Glück ich dir heut'
Und was ich dir schenke,
Großvater, ich denke,
Daß es dich erfreut:
Ein Pfeifchen zum Schmauchen.
Und daß es kann rauchen,
Auch Tabak dazu,
Fein soll es dir munden
In allen den Stunden
Kroßfriedlicher Ruh.

Frohe Jugend

Nr. 1

Beilage zum „Volksfreund“.

1934



Im Fuchsbau.

Von Bernhard von Ehe.

gestört, und nicht im Zimmer, verleben konnten. Die Spielgefährten suchten in den stillen Bergen eine Fuchshöhle, um daraus ein schönes Heim zu zaubern. Tagelang buddelten und gruben sie, um den Fuchsbau recht hoch und geräumig zu erweitern. Über dem Bau redete sich ein hoher, wetterharter Eichbaum. Rings stand hohes Buschwerk. So leicht würde niemand das freundliche Versteck finden. Die frohen Knaben hatten auch sonst saubere Arbeit getan. Sie waren über ihr neues Werk stolz und glücklich. Und einer versprach dem anderen, nichts zu verraten.

In der Fuchshöhle war es immer warm und trocken. Da wehte kein kalter Wind. Da tropfte kein Regen durch das manns- hohe Lehm- gewölbe.



Walter und Otto waren seit ihrem ersten Schultage unzertrennliche Freunde. Schulwege und frohes Spiel, Fischfang und Ausflüge in die Wälder, alles betrieben sie gemeinsam. Als sie in der Kibel zum ersten Male auf den Namen Otto stießen, meinte Walter nachher: „Du, Otto, deinen Namen kann ich vor- und rückwärts lesen.“ Dies war nun keine besondere Erfindung, bewies aber doch, daß Walter ein findiger Junge war. Otto hatte sich aber geärgert, daß sein schöner Name auch hintenrum zu lesen war. Zu seinem Trost fand er noch andere Worte, denen es ebenso ging, wie „Anna, Ebbe, Uhu, Elle. Voll Stolz klärte er am anderen Tage seinen Freunde darüber auf und damit war die Eintracht wieder hergestellt.

Die Knaben vollführten manchen schelmischen Vubensreich. Sie verübten keine bösen Streiche. Es lief dennoch nicht immer ohne Prügel ab. Aber ernste Ermahnungen und auch die Schläge halfen nicht, sie von neuen Streichen abzuhalten. Als sie schon zehn Jahre alt waren, kamen sie sogar auf den Gedanken, ein eigenes Hättchen zu bauen, damit sie auch bei Reaantaan ihre freien Stunden un-



Eines Tages schnitten die Knaben sich im Schein eines Kerzenlichtes kleine Pfeifen. Sie wollten nämlich wie ihre Väter tun und das Rauchen erlernen. Otto hatte seinem Vater sogar eine Tasche voll vom besten Tabak stibitzt, obwohl es gewiß nicht recht war. Otto und Walter erzählten sich, wie ihnen das verbotene Rauchen bisher kein Glück gebracht hätte und ahnten nicht, daß es ihnen diesmal sehr schlimm ergehen sollte. Sie kamen nicht einmal dazu, ihre kleinen Pfeifen in Brand zu stecken. Denn plötzlich bedte es in den Wandungen, das Kerzenlicht erlosch und große Lehmstücke drachen von der Decke. Das Eingangsloch zu der Höhle aber war ganz eingestürzt.

Die Knaben knieten nieder, erschreckt und verzagt. Walter erholte sich als erster und entzündete das Licht aufs neue. Er war aber gleich wieder mutlos, als er daran dachte, daß der Spaten nicht in der Höhle war. Den Spaten hatte er draußen im Gebüsch versteckt. Zum ersten Male trat die große Not an die Knaben heran. Sie hatten sich diesmal selber gefangen. In der Not falteten sie die Hände, um Hilfe und Erbarmen betend. Die Kerze brannte bald aus. Sie rückten dicht aneinander und hielten sich zitternd und schweißglam umfassen. Was nützte nun dem Otto die schöne, neue Uhr? In der Dunkelheit war nicht zu sehen, wie langsam oder eilig die Zeit verrann. Einmal und noch einmal versuchten sie, mit den Händen den verschütteten Gang auszubuddeln. Aber da war nichts zu machen, denn neue Erdmassen stürzten nach.

Wie so lieb und vertraut erschien nun sowohl dem verzagten Walter wie dem meinenden Otto das Elternhaus! Wie sehnte sich jeder danach, in die Arme seiner Mutter zu flüchten und den Vater

um ein gutes Wort zu bitten! Ja, ein jeder wünschte sich sogar, er dürfte als gleich nach Hause eilen und den Vater um eine Tracht Prügel für das verbotene Rauchen zu bitten. Aber sie blieben in dem verborgenen Fuchslotz gefangen, wußten nicht, ob draußen Tag oder Nacht war und grübelten vergebens nach einem Mittel, sich zu retten.

Sie dachten alle Jungensgeschichten durch, die sie bisher gelesen hatten, ob wohl in einer von einem derartigen Streich und einer Rettungsmöglichkeit zu lesen war, aus der sie hätten etwas lernen können, aber weder Walter noch Otto konnten sich einer solchen entsinnen. Wie so ganz anders hatten sie sich den Aufenthalt in „ihrer Höhle“ gedacht; wie bereuerten sie jetzt, ihren abenteuerlichen Plan ausgeführt zu haben. Angst und Aufregung der Knaben mehrte sich mit jeder Stunde, mit diesen Stunden, die festzustellen, ihnen nicht einmal möglich war.

Auch das Heimatstädtchen war inzwischen in Aufregung geraten. Hier wie dort, wo Otto und Walter zu Hause waren, brannte das Licht die lange, bange Nacht, die ganze Nacht. Mit dem frühen Morgen machte sich viel Volk in die Berge, um die Vermissten zu suchen.

Der Förster war schon vor Tagesgrauen in die Berge gewandert, begleitet von seinen braunen Dackelhunden. Walter war sein Patenkind. Obgleich der Weidmann in den Wäldungen jeden Busch und Weg kannte, war er doch nach zwei Stunden erst auf der rechten Fährte. Die Dackel hatten die Spur gefunden, bald ungebärdig vor einem Fuchsbau wühlend. Als der Förster im Gebüsch den kleinen Spaten fand, wußte er gering. Diesmal würde er zwei Füchse fangen, deren Fell dringend gegerbt werden mußte. Es war gewiß kein Zufall, daß die jungen Burschen jetzt gerade ihm in den Weg laufen mußten. Von den früheren Streichen hatte er ihnen



(Schluß auf der letzten Seite)

Durchs deutsche Land.

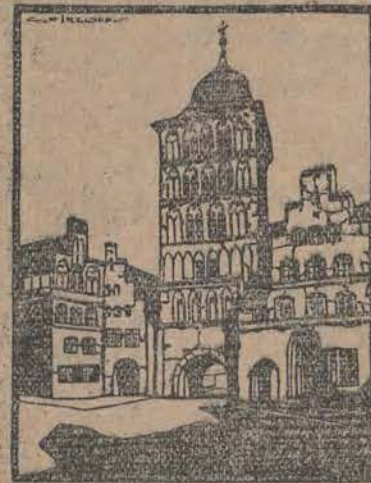
Mehr als 700 Jahre sind es her, seit Kaiser Friedrich II. von Staufen der Stadt Lübeck die Reichsfreiheit verlieh. Weil sie, zwanzig Jahre hindurch unter dänischer Oberhoheit, da das Deutsche Reich zu schwach war, seine nördlichen Grenzgebiete vor Uebergriffen der nordischen Nachbarn zu schützen, sich plötzlich kraftvoll auferrafft, dem Dänenkönig Waldemar dem Großen anlässlich des berühmten „Lübecker Meiritts“ seine Pforten zu verschließen, seiner Feindschaft zu trohen und

Botschaft davon, mit den Gelübden der Treue zum Deutschen Reich an den Kaiser nach Palermo gesandt. Wenn auch erst die Schlacht bei Bornhöfte den Sieg der deutschen Sache entschied, so empfang die Stadt unter ihrem großen Bürgermeister Alexander von Soltwedel doch schon vorher jenes Privileg der Reichsfreiheit. Damit war der Grund gelegt zum späteren kräftigen Emporklühen der Stadt, die sich zur Königin der deutschen Hanfa aufschwang.

Noch heute kann der Besucher es erkennen, welche Bedeutung Lübeck zur Hanfzeit besessen. Wie prächtig hebt sich das Bild der Stadt vom Firmamente ab mit Toren und Türmen und gotischen Giebeln. Holstentor und Burgtor erinnern an die alten Stadtbesetzungen; da sind die alten Salzspeicher an der Trave, die den Gast schon beim Eintritt vom Bahnhof aus begrüßen. Hoch ragt der mächtige Bau der Marienkirche mit seinem von Strebepeilern gestützten Schiff; mehr rechts der alte Dom, den Heinrich der Bär gründete. Dazwischen die gotischen Türme von St. Petri, Regidien, Jakobi u. a. Neben der St. Marien lugen die zierlichen Giebelspitzen des Rathhauses aus dem Dächerwirr. Un-

zählige altertümliche Giebel, geschmückte Portale, alte, seltsame Durchgänge und winkelige Höfe — Erinnerungen an Lübecks große Zeiten unter den Soltwedels, Wullenwebers und wie die großen Stadtoberhäupter sonst noch stehen.

Neben dem alten, vielfach erneuerten Rathaus mit seinen Kunstschätzen ist die Marienkirche vor allem besuchenswert. In kostbaren Kapellen birgt sie Oberbeck'sche Originalgemälde, prächtig geschnitztes Gestühl und eine Kunstuhr. Am Dom entzückt das „Paradies“ mit



Lübeck - Burgtor

seinen schönen Wölbungen und Steinmetzarbeiten. Alte Kaufhäuser bergen ebenfalls kostliche kunstgewerbliche Schätze, wie etwa das „Friedenshagensche Zimmer“ oder die jetzt allezeit zugänglichen Gasthäuser: das „Schabbelhaus“ und das Haus der „Schiffergesellschaft“, die schier Unseen darstellen. Und dann der Hafen. Zwar kein Welthafen mehr, aber doch von Bedeutung, die er in Kriegstagen zurückgewann.

Auch die weitere Umgebung der Stadt ist anmutig. In lieblichem Walde liegt das Badeörtchen Schwarbau, der Lübecker Ausflugs- und Sommerfrischort. Auch das Lauerholz im Nordosten der Stadt und das Fischerdorf Gothmund an der Trave werden gern besucht. Zur Stadt Lübeck gehört das elegante Ostseebad Travemünde, das aus Travemünde-Stadt und Travemünde-Strand, mit herrlichen Villen, Promenade und einem vorzüglichen Sandstrand, besteht.

Eine wellenförmige, größtenteils fruchtbare, von Wäldern, Seen und anmutigen Hügelketten durchzogene Ebene bietet sich außerhalb der Stadt unsern Blicken. Alles in allem verlohnt es sich gar sehr, Lübeck allen Besuch abzustatten und sich von allen Schönheiten und Sehenswürdigkeiten zu überzeugen.

Ermäßigung der Gerichtsgebühren?

Wie die polnische Presse berichtet, sollen in der nächsten Zeit verschiedene Dekrete des Staatspräsidenten erscheinen, unter ihnen auch eines, das große Bedeutung für das wirtschaftliche Leben haben wird. Es handelt sich um ein Gesetzesprojekt, das vom Justizministerium ausgearbeitet worden ist und die Gerichtsgebühren bei Zivilrechtsfällen betrifft. Durch dieses Dekret sollen die Gerichtsgebühren eine wesentliche Herabsetzung erfahren, und zwar in der Weise, daß bei der Festsetzung der Kosten die Höhe des Gerichtsgegenstandes eine weit ausschlaggebendere Rolle spielen wird, als es bisher der Fall war.

Die alten 5-Flotymünzen

× Am 1. Oktober werden die alten großen 5-Floty-Münzen aus dem Verkehr gezogen. Sie können bis zum Jahreschluss bei der Bank Polska eingetauscht werden.

Ausgeloste Scheine des Investitionsfonds

Am 27. September wurden folgende Bons des Investitionsfonds aller 10 Serien zur Amortisierung ausgelost: 2085 14139 20307 20672 25774 27576 34696. Die ausgelosten Bons werden von den Kassen der Finanzämter gegen 100 Zl. für einen 25-Floty-Bon eingelöst.

Aus aller Welt

Bibelausgabe im vergangenen Jahre fast 11 Millionen Exemplare

In dem Jahresbericht der Britischen und auswärtigen biblischen Gesellschaft, die sich mit der Weltverbreitung der Buchausgaben der Hl. Schrift befaßt, heißt es, daß die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre 10.933.203 Exemplare der heiligen Schrift, d. h. um 315.733 Exemplare mehr herausgegeben hat, als im vorigen Jahre. Die Zahl der Sprachen, in denen die Gesellschaft die Bibel herausgibt, ist im verflossenen Jahre um 11 gestiegen. Hiervon entfallen neuen Sprachen auf Afrika, eine auf Europa und eine auf Ozeanien.

Die Oster- und Kalenderfrage

Die evangelische Landeskirche A. B. in Rumänien beantragte bei dem ökumenischen Kirchenrat, statt der unbrauchbaren 13 Monate, die die geregelte Jahreseinteilung zerstören und die Feiertage und Gedenktage auf ein anderes Datum setzen würden, und statt der Tage ohne Wochentagnamen, die den Sonntag alljährlich ein- oder zweimal auf den 8. Tag verschieben würden, (ein bereits zur Verhandlung stehender Kalendervorschlag!) sowie statt der heutigen Monate, die die Wochen zerreißen, 12 Monate von ganzen Wochen, also von je 5, 4 und 4 Wochen in jedem Vierteljahr mit einer Schaltwoche zum Dezember in jedem 6. Jahr und im 45. von je 90 Jahren (Idealkalender Bedeus). Dann zeigt das Monatsdatum zugleich seinen Wochentag an; denn dann ist jeder 7., 14., 21. und 28. ein Sonntag.

Ostersonntag ist dann alljährlich der Jahrestag der Auferstehung, zugleich der mittlere Tag der Osterschwanlung nach dem neuen Kalender: Sonntag, der 7. April.

Kind mit drei Köpfen

Aus New York wird berichtet, daß eine Einwohnerin der Insel Kandawu im Fidschi-Archipelag ein Kind mit drei Köpfen zur Welt gebracht hat. Die Köpfe waren vollkommen normal geformt. Die Herzzeitweil bezeichnet diesen Fall als noch nie dagewesen, selbst Kinder mit zwei Köpfen sind bisher äußerst selten geboren worden.

Wirtschafts-Geschehen

Marktbericht

Lodz, den 3. Oktober.

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,40—2,60 Zl., Herzkäse 60 Gr., Quarkkäse 50—60 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 1 Zl., eine Mandel frischer Eier 1,10—1,20 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 5—10 Gr., Weiß- und Rotkohl 10—15 Gr., Blumenkohl 5—10 Gr., Tomaten 20—30 Gr., Salat 5 Gr., Pfefferkraut 10 Gr., Dill 5 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Porree 5 Gr., Mohrrüben 3—4 Gr., rote Rüben 3—4 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Zwiebeln 10 Gr., Petersilie 5 Gr., Spinat 30 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., Kartoffeln 5 Gr., Äpfel 30—60 Gr., Birnen 50—80 Gr., Zitronen 10—12 Gr., Pflaumen 1,20 Zloty, Preiselbeeren 80 Gr. das Kilo, Geflügel: eine Ente 1,60—2,50 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1—1,50

Geschäftliche Mitteilungen

der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen.

Lodz, den 24. September 1934.

Getreide: Die vorläufige erste amtliche Schätzung der diesjährigen Ergebnisse der polnischen Getreideernte zeigt gegenüber dem Vorjahresernteertrag bedeutende Ausfälle. Die Roggenernte stellt sich auf 56,6 Millionen Doppelzentner, die Weizenernte auf 17,3 Millionen Doppelzentner, die Gerstenernte auf 12,9 und endlich die Haferernte auf 22,7 Millionen Doppelzentner. Das bedeutet, daß gegenüber dem Vorjahre 1933 Roggen um 20 Prozent, Weizen um 20,5 Proz., Gerste um 10,5 Proz., und Hafer um 15,2 Proz. weniger geerntet wurde. Die Ernteerträge liegen auch sehr erheblich unter dem Durchschnitt der letzten 5 Vorjahreernten 1929/33, welche in Millionen Doppelzentner betragen: Roggen 65,7, Weizen 19,6, Gerste 14,9, und Hafer 25,4 Millionen Doppelzentner. Zwischen den Nachbarländern Deutschland und Polen ist das neue Getreideabkommen für die Dauer der neuen Landwirtschaftsjahres vereinbart worden und betrifft die Gesamtheit der Ausfuhr beider vertragschließender Länder in Roggen und Weizen, sowie allen Sorten Mehl aus diesen beiden Bodenprodukten. Es sieht vor, daß sich die Leitung des Polnischen Getreide-Ausfuhrbüros in Danzig und der Deutschen Reichsstelle für Getreide jeweils über die Ausfuhrpreise und Termine für diese Produkte verständigen und dieselben unbedingt einhalten werden. Die beiden Länder haben darüber hinaus vereinbart, daß sie sich über die Aufstellung von Absatzmärkten, die zeitweise Einschränkung des Getreide- und Mehlangabotes im Ausland zwecks Erzielung besserer Preise und den Abschluß von Verständigungen mit Ausfuhrorganisationen dritter Länder stets vorher verständigen werden. Auf dem Inlandsmarkt ist seit unserem letzten Bericht keine nennenswerte Änderung eingetreten. Die Tendenz auf den Getreidebörsen ist weiterhin recht fest. Das Angebot hat merklich nachgelassen, da die Landwirte gegenwärtig mit dringenden Landarbeiten beschäftigt sind. Die gebotenen Preise sind dementsprechend höher gefest worden. Diese haben besonders für prima Einheitshafer recht erheblich angezogen, weil zurzeit die Militärbehörde in verstärktem Maße als Käufer auftritt.

Maschinen: Das Maschinengeschäft ist erfreulicherweise weiterhin lebhaft und die Umsätze sind besser als in den letzten Jahren. Das Hauptinteresse richtet sich, wie wir bereits in unserem letzten Bericht angedeutet haben, auf Kartoffelhackmaschinen, Dreschmaschinen und Getreideereinigungsmaschinen. In den letzten Tagen ist aber auch Nachfrage nach Röhrenwerken, Häckselmaschinen, Kartoffeldämpfer, Milchseparatoren und anderen Molkereimaschinen eingetreten. Wir empfehlen zur Kartoffelernte unsere erfindungsmäßig konstruierten und bittet, bei Bedarf unsere Lager unverbindlich zu besichtigen. Nach auswärts dienen wir auf Anfrage gern mit ausführlichen Angeboten.

Warschauer Börse

2. Oktober 1934

amerik. Dollar	5,23
1 Pfund Sterling	25,87
100 Schweizer Frank.	172,68
100 franz. Franken	34,89
100 deutsche Reichsmark	213,00

Getreidebörsen

	2. X Lódz	2. X. Pofen
Roggen	16,75—17,00	17,50—17,75
Weizen	20,00—20,50	18,00—18,50
Mahlgerste	18,00—18,50	18,25—18,75
Braugerste	21,00—22,00	21,00—21,50
Hafer	17,75—18,25	18,00—18,50
Saathaier	—	—
Roggenmehl, 43%	23,00—24,00	22,00—23,00
Roggenmehl 60%	24,00—25,00	—
Weizenmehl	30,50—32,50	28,00—28,50
Roggenkleie	9,50—10,00	11,50—12,25
Weizenkleie	9,50—10,00	10,50—11,00
Weizenkleie, grob	10,00—10,50	11,25—11,75
Raps	40,00—42,00	—
Seradella	—	—
Viktoriaerbsen	46,00—50,00	—
Felderbsen	—	—
Blaue Lupine	—	—
Gelbe Lupine	—	—
Blauer Mohn	43,00—47,00	—
Roter Klee	—	—
Weißer Klee	—	—
Beluchten	—	—
Kartoffeln	3,00—3,50	2,75—3,25
Senf	—	50,00—52,50
Leinkuchen	20,00—21,00	—
Rapskuchen	15,00—16,00	—

Pofener Viehmarkt

(Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Pofen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgewästete, nicht angespannt 68—72, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 60—64, ältere 50—54, mäßig genährte 40—44. **Bullen:** vollfleischige, ausgewästete 60—64, Mastbullen 52—56, gut genährte, ältere 42—46, mäßig genährte 38—40. **Rühe:** vollfleischige, ausgewästete 64—70, Mastrühe 50—56, gut genährte 34—38, mäßig genährte 20—26. **Färjen:** vollfleischige, ausgewästete 68—72, Mastfärjen 60—64, gut genährte 50—54, mäßig genährte 40—44. **Jungvieh:** gut genährtes 40—44, mäßig genährtes 36—38. **Kälber:** beste ausgewästete Kälber 80—88, Mastkälber 74—78, gut genährte 68—72, mäßig genährte 58—66.

Schafe: vollfleischige, ausgem. Lämmer u. jüngere Sammel 74—80, gemästete, ältere Sammel und Mutterschafe 64—70, gut genährte 56.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 66—68, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 60—64, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 54—58,

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilsam durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lódz, Brzezińska 33.

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männer-schwächebehandlung

Lódz, Poludniowastr. 28, Telefon 201-93

Empfängt von 8—11 vormittags und von 5—8 Uhr abends. An Sonntagen und Feiertagen von 9—1 Uhr.

Wir führen

Landmaschinen

von Qualität und Preiswürdigkeit, wie: Getreidemäher, neueste Bauart der Marken „Krupp“, „Deering“ etc., Breitreisler, Rohwerke, Drillmaschinen, Kartoffelernter sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Ersatzteile. —

Verlangen Sie unverbindliche Offerten von der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47
Telefon Nr. 197-94

Revolution der Preise!!!

Infolge großer Senkung der Woll- und Baumwollpreise kann sich eine große Familie für nur Zl. 16,90 einkleiden.

3 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug (Muster Vieliger Kammgarnwaren) oder für einen Damenmantel, 1 Damentostüm, gut genäht, mit bunter, moderner Garnierung (Maßangabe), 4 Mtr. Tweed für ein Damenkleid, 1 Damen- oder Herrenpullover, 1 Tuch (dunkel), 1 Paar Damenschuhe (Schuhnummer angeben), 1 Herren- oder Damenhemd, fein gestickt, 1 Paar Unterhosen mit Satinausfertigung, 1 Paar feste Zwirnsocken, 1 Paar seidener Strümpfe und 3 Taschentücher. Dies alles versenden wir für nur Zl. 16,90.

II. Für nur Zl. 26,75, was früher Zl. 54,— kostete, versenden wir: 1 Stück weißes Leinen, 17 Meter, gute Qualität, 2 weiße Bettlaken mit Rand, 3 große weiße Handtücher, 1 Paar Pique-Bettdecken mit feinem Jacquard-Blumen sowie 1 Paar Wandteppiche mit eingewebten modernen Bildern.

Obige Waren versenden wir jedem per Postnachnahme nach Erhalt einer schriftlichen Bestellung. Ohne Risiko. Bei Nichtgefallen senden wir das Geld zurück. Bestellungen bitten wir zu adressieren:

Firma „POLSKA POMOC“ — Lódz

Generala H. Dąbrowskiego 3, m. 1.

Anmerkung: Jedem Paket legen wir kostenlos eine wertvolle Prämie bei. 769

Dr. med. S. Niewiażski

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männer-schwächebehandlung

Lódz, Andrzejka 5, Telefon 159-40

Empfängt von 8—11 und 5—9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr. — Für Damen besonderes Wartezimmer.

Fabrik feiner Toilettenseifen und kosmetischer Artikel

Hugo Güttel

Lódz, Wólczajska Nr. 117, Telefon 185-55

Empfehl: feine Toilettenseifen, Waschseife Marke „Luna“, kölnisches Wasser, Blumenwasser, Rasierseife „Pixin“, Rasierpulver „Pixin“, Shampoo „Pixin“, Nagellack, Blumenwasser für Frisüre, 45-, 60- und 80prozentlg. hygienischen Puder, flüssige Seifen, Toilettencreme in Schachteln und Tuben, amerikanisches parfümiertes und Bor-Vaselin.

Überall erhältlich,

Für Händler entsprechender Rabatt.